

## 2.Rundbrief

Shalom again!

Seit meinem letzten Rundbrief ist nun einige Zeit vergangen. Zeit, in der ich sehr viel erlebt habe: ein mehrtägiger Ausflug mit meiner Komuna in Begleitung von zwei unserer zuständigen Betreuer, Besuch von meinen Eltern und zwei guten Freunden aus Deutschland, und das zweite Zwischenseminar der FiF. Viele Erlebnisse und Erfahrungen, die die erste Hälfte meines Auslandjahres wie im Flug haben vergehen lassen.

### Das Kfar

Seit fast 7 Monaten lebe ich jetzt in Israel, genauer gesagt in Kfar Tikva. Das Kfar ist eine kibbutzähnliche Dorfgemeinschaft am Rande der Stadt Kirjat Tivon, östlich von Haifa. Dort wohnen und arbeiten etwa 240 Menschen mit körperlichen und geistigen Erkrankungen. Näheres zum Kfar könnt ihr in meinem ersten Rundbrief finden oder auch auf der Website von Kfar Tikva, dem Dorf der Hoffnung.

An den Vormittagen von Sonntag bis Freitag finden sogenannte Workshops statt, in denen die „Member“ (Mitglieder) ihrer jeweiligen Arbeit nachgehen. Es gibt zahlreiche verschiedene Workshops. So arbeite ich im Gemüsegarten des Kfars, dem sogenannten Ganirak, zusammen mit zwei weiteren deutschen Freiwilligen, einem israelischen Freiwilligen und dem Leiter des Workshops, Jalli. Ich fühle mich nach wie vor sehr wohl im Garten und genieße die Arbeit im Freien. Jalli gibt uns viel Freiraum, dennoch weiß man, dass man ihn jederzeit um Rat fragen kann. Dadurch habe ich den letzten Monaten auch viel dazu gelernt, was es heißt, Verantwortung zu übernehmen, Entscheidungen zu treffen und im Team zu arbeiten. Wir, die 4 Freiwilligen, haben so bereits in den ersten 6 Monaten viele Projekte gemeinsam gestemmt oder alleine bewältigt.

Eines meiner Projekte war es z.B., Pilze zu züchten. Gemeinsam mit einigen der Member haben wir alte Plastikflaschen genommen und diese ausgewaschen und desinfiziert. Danach haben wir Stroh abgekocht, um es bakterienfrei zu machen. Während das Stroh gekocht hat, haben wir in die Flaschen Löcher gebohrt, aus denen dann später die Pilze wachsen sollen. Als das alles vorbereitet war, wurden die Flaschen mit dem Stroh gefüllt. Die Pilzsamen kamen in Spritzen, die damit in die präparierten Flaschen gefüllt wurden. Nach 6 Wochen sind dann tatsächlich die ersten Pilze gewachsen. Das ist schon ein echtes Glücksgefühl, wenn etwas, in das man so viel Zeit investiert hat, letztendlich auch funktioniert und wächst und gedeiht. Besonders schön war es, zu sehen, wie sich die Member, mit denen ich das gemacht habe, sich gefreut haben.

Ein weiteres gemeinsames Projekt ist aktuell das Bauen eines Bodens im Gemüsegarten. Dazu benutzen wir die Bretter von alten Paletten und verwerten so Holz auf sinnvolle Art wieder. Alle Member, die das möchten, können bei diesem Projekt mitmachen. Die Member, die nicht teilnehmen wollen, ernten derweil Gemüse oder jäten Unkraut. Das sind Arbeiten, die sie selbstständig erledigen können. In der letzten Zeit haben wir auch öfters mal ein Lagerfeuer gemacht und die Gelegenheit genutzt, Stockbrot zu machen.



*Ich beim Pilze pflanzen*



Nach den Workshops und dem Mittagessen beginnen nachmittags die verschiedenen Freizeitangebote, Pnais, die sich bis in den Abend ziehen. Was Pnais genau sind und welche es in Kfar Tikva gibt, habe ich in meinem ersten Rundbrief bereits beschrieben. Ich nehme an 5 verschiedenen Pnais teil, dazu gehören: der Fußball-Pnai, der Volleyball-Pnai, der Natur-Pnai, der Deutsch-Pnai und Computer-Pnai.

In fast jedem dieser Pnais habe ich eine andere Aufgabe und Rolle. Sei es Trainerin, Mitspielerin, Lehrerin oder diejenige, die die Passwörter für die Computer kennt. Jeder Tag ist also total abwechslungsreich, was mir richtig gut gefällt!

Immer Sonntags und Donnerstags hat das Cafe Tenar geöffnet. Dort werden die Kuchen, die morgens im Workshop gebacken wurden, verkauft. An diesen Tagen arbeiten dann zwei deutsche Freiwillige und zwei Shinshinim, also israelische Freiwillige, während der Öffnungszeiten im Café. Unsere Aufgabe ist es dann, in der Küche zu arbeiten und die Bestellungen zu richten. Manche der Member arbeiten im Service, sie nehmen also die Bestellungen auf, bringen sie zu uns in die Küche und servieren sie anschließend. Die Freiwilligen, die gerade nicht im Cafe arbeiten, treffen sich dort gerne zu Kaffee und Kuchen und genießen ihre Freizeit. Oder sie treffen sich währenddessen mit ihren sogenannten „one-on-one“.



*In der Küche während das Cafe offen hat.*

Diese „one-on-one's“ sind Einzeltreffen mit ganz bestimmten Membern. Jedem Freiwilligen wurden nach ein paar Wochen zwei bis drei Member zugeteilt, mit denen man sich einmal in der Woche, meist für eine Stunde, trifft.

Wie bereits in meinem ersten Rundbrief erwähnt, sind meine beiden „one-on-one's“, Lior und Yarden. Mittlerweile habe ich zu den beiden ein sehr enges und vertrautes Verhältnis, wenn auch auf ganz unterschiedliche Art und Weise.

Lior ist sehr offen und Ihr Vertrauen habe ich sehr schnell gewonnen. Während wir zusammen unsere Nägel lackieren oder gemeinsam backen, reden wir viel oder hören laut Britney Spears und singen dazu. Das sind nämlich die Dinge, die sie mir am Anfang des Jahres gesagt hat, welche sie gerne mag!

Mit Yarden hat es ein wenig länger gedauert, bis er mir vertraut hat, da er sehr schüchtern und zurückhaltend ist. Nach einem knappen halben Jahr, können wir nun recht offen miteinander kommunizieren. Gemeinsam spielen wir, malen Bilder oder schauen uns Fotos an.

Alle beide sind mir jetzt schon auf eine ganz besondere Weise ans Herz gewachsen. Vielleicht verbringe ich sogar mit andern Membern mehr Zeit, aber Lior und Yarden haben dennoch eine gewisse Priorität. Wenn es um sie geht, habe ich das Gefühl, eine gewisse Verantwortung zu haben.

## Der Komuna Trip nach Kfar Azza:

Ende Februar sind wir als Komuna, zusammen mit unseren drei Betreuern, nach Kfar Azza gefahren. Kfar Azza ist ein Kibbuz, der nur ca. 2km vom Gazastreifen entfernt liegt. Einer unsere Betreuer, ist dort aufgewachsen und ein Teil seiner Familie lebt noch immer dort. Bevor wir aufgebrochen sind, haben wir natürlich Freunden und der Familie davon erzählt und sehr viele haben gefragt: „Ist das nicht gefährlich?“, „Hast du keine Angst?“. Ich verstehe die Fragen, aber wenn man hier vor Ort ist, hat man nicht das Gefühl, in Gefahr zu sein und ist auch nicht ängstlich.

Empfangen wurden wir in Kfar Azza von, einem Bewohner aus dem Kibbuz, der auch der Vater einer ehemaligen Freiwilligen im Kfar ist. Er ist für die Sicherheit des Kibbuzes verantwortlich, indem er zwischen dem Militär und seinem Trupp kommuniziert. Er erklärte uns, was vor uns lag.



*Blick auf Gaza*

Wir hörten ein durchgehendes Summen in der Luft, daraufhin fragten wir, was das ist und er erklärte uns, dass das Drohnen sind, die die Grenze zu Gaza patrouillieren. Solche Drohnen können durchaus auch bewaffnet sein! Also alles ganz normal?!? Vor uns war ein Zaun, welcher erstmal nur das Kibbuz umzäunte, was offenbar ganz normal ist. Unser Kfar ist also scheinbar eine Ausnahme. Dahinter erstreckt sich eine Art Ackerland, das komplett überwacht wird. Nicht ohne Grund, denn hier muss in Bruchteilen einer Sekunde eine Rakete, ein Ballon oder anderes Flugobjekt erkannt werden. Uns wurde noch gezeigt, wie einfach z.B. solche Ballons aufgebaut sind.

Nach dem Gespräch haben wir uns noch mit zwei anderen Leuten aus einem Organisation unterhalten. Thema war der Israel-Palästina-Konflikt. Das Besondere an diesem Gespräch war, dass unsere Gesprächspartner:innen eine jüdische Frau und ein palästinensischer Mann

waren. Sie sind Teil der Organisation „The Parents Circle“. Die Mitglieder der Organisation haben alle durch den Nahost-Konflikt ein enges Familienmitglied verloren. Sie erzählten uns von ihren Verlusten und sie erläuterten, dass sie den Weg zu Frieden im Austausch von palästinensischen und israelischen Menschen sehen.

Zum Abschluss des Tages aßen wir noch alle gemeinsam Falafel und dann ging es auch schon wieder nach Hause ins Kfar.

## Purim:



*Komuna in Kostümen*

Purim ist wieder einmal ein ganz besonderes jüdisches Fest. Es erinnert daran, dass die mutige Königin Esther das jüdische Volk einst vor der Vernichtung bewahrte. In Israel wird es als riesige Party gefeiert, bei dem sich alle verkleiden. So auch wir! Im Kfar hatten wir das Motto: „The spirit of Africa“ als Motto gewählt. Das bedeutet, dass wir uns alle als Savannen-Tiere verkleidet haben. Purim dauerte bei uns 2 Tage. Am ersten Tag haben wir abends ein Theaterstück vorgeführt. Dabei haben wir die entsprechende Bibel Geschichte im Stil des „König der Löwen“ umgeschrieben. Anschließend gab es eine Disko für die Member, sogar mit einem richtigen DJ. Für das Theaterstück und die Disko haben wir jeweils unsere Kantine genutzt, die wir zuvor als Savanne dekoriert und umgestaltet hatten.

Der zweite Tag von Purim startete mit einem Umzug durch das Kfar. Das kann man sich ein bisschen wie einen Faschings Umzug vorstellen. Im Vorfeld haben wir einen Wagen geschmückt, der die Parade angeführt hat. Alle Member und auch wir Freiwilligen sind diesem Wagen gefolgt. Am Nachmittag des gleichen Tages gab es auch noch sogenannte Stationenarbeit. Wir haben auf einer Wiese, verschiedene Bastelstationen aufgebaut, aber auch einen Kaffeestand und ein kleines Labyrinth. Es waren zwei wunderschöne Tage, die aber auch sehr anstrengend waren. Wir 22 Freiwillige waren für das Fest verantwortlich und haben alles geplant und am Ende auch gemeistert. Natürlich wussten wir, dass wir uns immer Unterstützung hätten holen können, bei Noam, Liran oder Itay. Zum Abschluss von Purim sind wir als Komuna nach Haifa gefahren und haben auf unseren Erfolg angestoßen.

## Freizeit:

Über Weihnachten kamen meine Eltern zu Besuch. Es hat mich total gefreut, sie nach 4 Monaten wiederzusehen. Sie haben dann die ersten Tage in der alten Komuna im Kfar verbracht. Früher haben in der alten Komuna Freiwillige gewohnt, jetzt gibt es neue

## 2.Rundbrief: Johanna Hoffmann

Gebäude, in denen ich auch wohne. Deshalb nutzen wir die alte Komuna als eine Art Gästehaus. Mit meinen Eltern habe ich vom Kfar aus Tagesausflüge gemacht, nach Akko, Haifa, usw. Auch wenn nur 4 Monate vergangen sind, seit hier ich hier lebe, habe ich bereits zu dem Zeitpunkt bemerkt, dass ich mich verändert habe. Ich bin viel selbständiger geworden und musste selber schauen, was ich wie mache. Diese Entwicklung ist toll und im Grunde ja auch eines der Ziele des Auslandsjahrs. Und so konnte ich mir, mit gutem Gewissen, auch einmal wieder erlauben, andere planen und organisieren zu lassen. Ein kleiner Urlaub sozusagen!

Den Heiligabend haben meine Eltern und ich bei Freunden gefeiert. Bereits seit 3 Generationen hat meine Familie enge Freunde in Israel. So enge Freunde, dass wir sie Familie nennen. Am Mittag des 24. Dezember waren meine Mama und ich am Strand spazieren. Das war dann schon eine sehr ungewohnte Situation, statt Winter und Weihnachtsliedern, Strand und Meer. Abends gab es ein festliches Essen, Weihnachten und Chanukka, als kulturelles Crossover!



Im Februar kamen mich zwei sehr gute Freunde, Jakob und Ludwig, besuchen. Für ca. 2 Wochen haben wir gemeinsam das Land bereist. Sie haben mich auch bei meinem Alltag in Israel begleitet, wir haben Tagesausflüge vom Kfar aus gemacht, sind in die Wüste gefahren und haben Jerusalem besucht. Auch wenn wir uns seit Monaten nicht mehr gesehen haben, hat die gemeinsame Zeit auf Anhieb wieder perfekt funktioniert. Jeder von uns macht gerade etwas Anderes und wir haben es dennoch geschafft, uns zu sehen. Die 2 Wochen sind so schnell vorbeigegangen und wir haben so viel erlebt. Jakob und Ludwig bedeuten eine Art Heimat für mich, und als die beiden weg waren, habe ich doch bemerkt, dass ich Zuhause auch manchmal vermisse. Aber ich sehe das positiv: ich habe hier eine großartige Zeit und ich weiß, dass, wenn ich nach Hause komme, Menschen auf mich warten, die mir wichtig sind.



*Ich mit meinen zwei  
Freunden in ein Gedi*

Das ist jetzt auch schon das Ende meines zweiten Berichtes. Ich hoffe, ich konnte euch einen guten weiteren Einblick geben!

Bis dahin, liebe Grüße nach Deutschland!

Eure Johanna